



heil vermutete, in das man sich eben auch verstrickt wusste. Das Labyrinth wird so zum Bußweg. Es ist ein immer wieder beobachtbarer Vorgang der Inkulturation vorchristlicher Tradition in das Christentum.

Labyrinthe sind Initiationswege, die geistige Bewegungen symbolisch zur Darstellung bringen. In der mittelalterlichen Osterliturgie wurde am Ostersonntag sogar ein Ostertanz als Reigen um das Labyrinth aufgeführt, darin tanzte der Liturg im Dreischritt gen Mitte und wieder hinaus. Dazu wurde ein Ball zwischen den Akteuren hin- und her geworfen – die Ostersonne: Das Leben behält den Sieg. Von der Buße bis zur Erlösung – unser Leben wird in seiner ganzen Spannweite im Labyrinth zur Darstellung gebracht.

Seit der Renaissance ist eine Säkularisierung der Labyrinthe als parallele Bewegung zu beobachten. Aus ihrer religiösen Funktion herausgelöst dienten sie nun mehr als Zierde neuzzeitlicher Lustgärten. Heute besinnt man sich vermehrt wieder auf die spirituelle Kraft jener alten Kulturtechnik des Labyrinth-Baus: Das Labyrinth verdichtet, ruft hervor, bringt zum Ausdruck, was in uns ist.

Hier wollen wir mit unserem Fredelsloher Labyrinth, das dem Stil nach an den Typ Chartres anschließt, anknüpfen und hoffen, dass es etwas in Ihnen in Bewegung setzt. Gott segne Ihre Schritte.

3



Das Labyrinth

in der
Klosterkirche
Fredelsloh

Labyrinth in der Klosterkirche Fredelsloh
Idee, Text, Vorbereitung & Ausführung:
Jan Höffker

Mitarbeit beim Aufbau: Janne Klett-Drechsel

Fotos: Zsuzsanna Bényei-Büttner

Klosterkirche Fredelsloh - 05555-461 - klosterkirche.fredelsloh@evlka.de

www.klosterkirche-fredelsloh.de

Eine kleine Kulturgeschichte
von Jan Höffker

Labyrinth sind so alt wie die menschliche Kultur selbst. Es gibt sie in den unterschiedlichsten Kulturkreisen. Für unseren Labyrinth-Typ reicht die Geschichte zurück bis in die griechische Mythologie. Das Labyrinth diente dort als Gefängnis des Minotaurus, jenes Fabelwesens, das aus der unbotmäßigen Verbindung der liebessüchtigen Königin Pasiphae und eines Opfertieres hervorgegangen war.

Im kultischen Denken des Altertums mussten dem Stiermenschen alle neun Jahre Opfer dargebracht werden, um ihn im Labyrinth weiter zu binden – bis der attische Königssohn Theseus das Ungeheuer besiegte. Der Ariadne-Faden half ihm, den Weg wieder hinaus zu finden.

In der minoischen Kultur vergegenwärtigte man sich diesen Mythos, indem junge Frauen einen Labyrinth-Tanz aufführten, ein Rundtanz mit Fackeln und einem Seil, das sie miteinander verband – dem Ariadne-Faden. Archäologisch deuten Ausgrabungen von kreisförmigen Podien genau auf diese Funktion hin. Auch hier liegt die Bedeutung des Labyrinth-Tanzes ähnlich der späteren christlichen Tradition in der Begegnung mit der Unterwelt, der eigenen Endlichkeit, in der Begegnung mit der eigenen Vergangenheit und dem nahenden Tod. Dann ging es auf der gleichen Strecke voller Erwartung und mit schnellen Schritten zurück.



In den Buchskriptorien frühmittelalterlicher Klöster wurde das antike Wissen um die Labyrinth tradiert, aufgespeichert im Weisheitsschatz monastischer Lebenskunst. In den großen Codices monastischer Buchkunst sind sie häufig im Verbund mit computistischen Berechnungen

der christlichen Festzeiten, insbesondere der Osterzeit, auf das Pergament aufgetragen.

Besonders eindrucksvoll ist dies in der Evangelienharmonie des Otfrid von Weißenburg aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu sehen. Das Labyrinth wurde so offenbar zu einem Symbol für den Weg des Christus umgedeutet, der wie Theseus in die Unterwelt ging, hinabgestiegen ist in das Reich des Todes, um aus ihr siegreich wiederzukehren.

Wenn es auch schon sehr frühe Darstellungen von Labyrinth in christlichen Kirchen gab – schon im 4. Jahrhundert –, so erlebte das Kirchenlabyrinth seine Hochzeit zur Zeit der großen Kathedralen im Hoch- und Spätmittelalter. Das Labyrinth von Chartres ist hier der Urtyp christlicher Labyrinth-Baukunst. Die Fortschreibung des kretischen Labyrinth-Typs besteht im kreuzförmigen Einziehen von Kehren. Sodann ist der Labyrinth-Typus nach Chartres mit 11-Gängen angelegt – das ist kein Zufall, denn die Elfzahl deutet in christlicher Zahlensymbolik auf die Unvollkommenheit des Lebens hier auf Erden, auf das Jammertal der Sünden hin. Aus diesem Grund ist der Eingang ins Labyrinth immer von Westen, wo man im Mittelalter das Un-